

Volkstümliche Pflanzennamen aus dem Burgenland

Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung

Von Adolf K o r k i s c h , Eisenstadt

(4. Fortsetzung)

Die bisher veröffentlichten vier Abhandlungen (Heft 1—4/1981 der Bgld. Heimatblätter), denen gedruckte Publikationen zugrunde lagen, sollen nun durch sprachwissenschaftliche Untersuchungen volkstümlicher Pflanzennamen aus dem Burgenland aufgrund von Einzelmitteilungen fortgesetzt werden. Um das Auffinden der volkstümlichen, schriftsprachlichen deutschen und lateinischen Bezeichnungen zu erleichtern, ist im Heft 4/1981 eine Gesamtübersicht der bisher untersuchten Pflanzennamen abgedruckt.

Es ist erfreulich, daß infolge dieser Veröffentlichungen immer wieder neue Sammler, Gewährleute und Belege gefunden werden konnten und damit eines der Ziele dieses Vorhabens erreicht wurde. Wie bereits dem Untertitel zu entnehmen ist, handelt es sich hier nicht um eine botanische, sondern um eine sprachwissenschaftliche, zum Teil mundartkundliche, Untersuchung.

Vorhandenes Quellenmaterial wurde in dem Ausmaß verwendet, als es zur Deutung der oft schwierigen mundartlichen Bezeichnungen zweckmäßig erschien. Dies gilt nicht nur von dem bereits im Jahre 1889 erschienenen Werk „Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen“ von Höfer-Kronfeld, von dem umfangreichen Buch „Gesundheit durch Heilkräuter“ von Willfort, das zahlreiche Volksnamen aufweist, von dem einschlägigen Standardwerk von Marzell „Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen“, sondern auch vom „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“, das zahlreiche Pflanzennamen aus dem bairischen Sprachraum enthält und von dem bisher 20 Lieferungen erschienen sind. Außerdem sind zahlreiche Hinweise sporadisch in den Sprachwörterbüchern zu finden. Trotzdem ist es nicht immer leicht, aufgrund der aufgezeichneten Formen festzustellen, was sie bedeuten, weil deren Aussprache nicht zuverlässig oder ungenau wiedergegeben wurde. Angabe des Ortes und der Zeit der Aufzeichnung sind ebenfalls von ausschlaggebender Wichtigkeit. Zusätzliche Belege können sehr zweckdienlich sein.

Die nun folgende Untersuchung befaßt sich mit der umfangreichen Sammlung und mit den vielen Einzelmitteilungen von Professor Stephan Aumüller, einem unermüdlichen und erfolgreichen Botaniker und Ethnobotaniker des Burgenlandes.

Ein Teil der von Professor Aumüller aufgezeichneten volkstümlichen Pflanzennamen wurde bereits in Heft 2/1981 (Nr. 62—81) behandelt. Bei der alphabetischen Anordnung der hier folgenden Pflanzennamen wird von

der wissenschaftlichen lateinischen Bezeichnung ausgegangen, die Numerierung wird fortgesetzt, weil an eine Gesamtübersicht in einer der späteren Fortsetzungen gedacht ist.

191. *Achillea millefolium* L., Schafgarbe: ‚Gacheil‘ Der Ort des Vorkommens und die Aussprache des Namens dieser sehr verbreiteten Heilpflanze sind nicht angegeben. Eine andere Pflanze, *Anagallis arvensis* L., wird Ackergauchheil genannt.

Im „Steirischen Wortschatz“ (S. 262) ist Gachel fem. 1) Baumwanze, 2) Gachelkraut n., Schafgarbe, *Achillea millefolium*, ebenso bei Willfort (S. 429/110) mit den Volksnamen Bauchwehkraut, Gachelkraut, Kachelkraut und auch bei Höfer-Kronfeld (Vn. S. 63/324): Gächelkraut, Gachheil, Käch'lkraut. Auf die Vermengung der Namen der beiden Pflanzen weist Kluge (Etym. Wb., S. 236) hin, indem er feststellt: „Das Unkraut *Anagallis arvensis* L. heißt seit dem 15. Jh. hd. gouchheil ..., weil es bei den alten Ärzten als Mittel gegen Geisteskrankheiten galt (daher auch Gecken-, Narrenheil, Vernunft-, Wutkraut). Der Name wurde vermengt mit dem älteren gähheila (schnell heilende Pflanze), der Heilkräutern wie der Schafgarbe galt; H. Marzell 1943, Wb. d. dt. Pflanzennamen 1,253.“ Im Wb. d. bair. Mundarten in Österreich (BWbÖ, 1. Lfg., S 51) kommen für *Achillea Millefolium* (Schafgarbe) vor: Gäh-hēil-, Gockerlplüe, Gäh-hēil, Gäh-hēilkrautach, also Formen, in denen die gleiche Wurzel steckt. Auch unter *Anagallis arvensis* (Acker-Gauchheil) ist (BWbÖ, 4. Lfg., S. 213) Gähhēil zu finden.

192. *Acorus calamus* L., Kalmus, in Stoob ‚*Kuimas*‘, läßt sich hinsichtlich der mundartlichen Form über +Kolmas, +Ko⁽¹⁾mas, +Koⁱmas erklären, analog zu ‚Wuifskraot‘ (Donnerskirchen) aus Wolfskraut. Ähnliche Formen sind bei Höfer-Kronfeld (Vn. S. 22/79) zu finden: Kålmas, Kålmaswurz'n, Kålmus.

193. *Adonis vernalis* L., Frühlingsadonis, wird (in Kleinhöflein) in der Mehrzahl ‚*Aschlöcher*‘, (in Rust) ‚*Aschitzn*‘ und ‚*Gelbe Aschlitzn*‘; (in Pötsching) ‚*Gelbe Wolferl*‘ und (in Winden) ‚*Tolumpn*‘ genannt. Die Erklärung des Bestimmungswortes ‚Asch-, Arsch-‘ wird dadurch erschwert, daß dieses für ganz verschiedene Pflanzen verwendet wird. Vgl. BWbÖ. 6. Lfg., S. 365 (Arschitze, Arschlitze)! Für *Adonis vernalis* (Frühlings-Teufelsauge) stehen im BWbÖ. (2. Lfg., S. 90): Arschgucke, gelbes Arschloch. Ein gewisser Zusammenhang besteht zwischen ‚Gelbe Aschlitzn‘, ‚Gelbe‘ Wolferl bei Aumüller und den Volksnamen ‚Gälbe Arschtgucken‘ (Nikolsburg), ‚gelbe A....löcher‘ (Göttlesbrunn) bei Höfer-Kronfeld (Vn., S. 107/598).

Die Farbbezeichnung bezieht sich auf die Blumenkronblätter der Frühlingsadonis. Auf das Grundwort ‚Wolferl‘ könnte die Blütezeit (April, Mai) hinweisen. Im Wiener Dialekt (Jakob, Wb. d. Wr. Dialektes, S. 221) sind ‚Wolferln‘ die ersten Zähne des Säuglings (va.). Man vergleiche auch Unger-Khull (St. Wsch., S. 638): Wolferl n. (ä. Spr.) scherzhaft für Zahn; vgl. Schmeller 2, 902.

‚*Tolumpn*‘ (Winden am See) dürfte schriftsprachlich ‚Taglumpen‘ bedeuten. Zu dieser Annahme führt die Gemeinsamkeit verschiedener Volksnamen von *Pulsatilla* sp. und *Adonis vernalis* (z. B. bei Höfer-Kronfeld, Vn. S. 107/595, 596 und 598). Und ‚Tagschläfer‘ ist bei Willfort (Heilkräuter, S. 616/152) ein Volksname für *Pulsatilla pratensis* L. Man könnte aber auch an die von Schmeller (Bayer. Wb., I/592) angegebenen Formen *talanc* (aus *tac lanc*), verderbt in *tolang*, *tolung* usw., ä. Spr., den Tag hindurch usw. denken und an *tage-lanc*, *talanc*, entstellt *tälung*, *däling*, *tölung*, *döling* usw., den tag hindurch (Lexer, Mhd. TWb., S. 223).‘

Beim Volksnamen ‚*Gelbe Wolferl*‘ wäre auch eine Verwechslung oder Vermengung zwischen *Adonis vernalis* und *Arnica montana* L., Arnika, mit den Volksnamen ‚Wolf, Wolferlei, Wulferlei‘ (Willfort, Heilkräuter, S. 52/6) denkbar. Ausschlaggebend könnten die gelben Blumenkronblätter der Frühlingsadonis und die leuchtend orangegelbe Farbe der Blüte der Arnika sein. Vgl. auch BWbÖ. (6. Lfg., S. 349): ‚Wolferleih, Wolfesgele (Wolfesgelbe?)!‘

194. *Aesculus hippocastanum* L., die Roßkastanie, unterscheidet sich von der *Castanea sativa*, der Eßbaren Kastanie, auch in den Volksnamen. Für die Roßkastanie wurden die mundartlichen Formen ‚*Fexiakeistn*‘ (Stoob, Lockenhaus), ‚*Fexiakestn*‘ (Donnerskirchen, vgl. Nr. 30) und ‚*Schegl*‘ (Eisenstadt) mitgeteilt, aber auch ‚*Wüldi Keistn*‘ (Loipersbach 1975). Vgl. BWbÖ. (2. Lfg., S. 91): *Aesculus hippocastanus* (Roßkastanie): Kesten-, wilder Kesten-, Fexierkesten-päum, Fexierkeste, Zierkeste. Willfort (Heilkräuter, S. 415 ff./105), der einschlägige Volksnamen aufzählt, schreibt (S. 416): „Das in der Rinde hauptsächlich fluoreszierende Glykosid Aesculin hat die Eigenschaft, die ultravioletten Sonnenstrahlen aufzusaugen. Diese unsichtbaren Strahlen üben durch *Hautreizung* eine nicht unbedeutende Heilwirkung aus.“ ‚*Vexierkastanie*‘ wird wohl zu lat. *vexare* (= hin und hier reißen) und frühnhd. *vexiren* (= plagen) gehören (Kluge, Etym. Wb., S. 820). Marzell (PflN. 1,134) erwähnt auch die ‚*Foppkastanie*‘ (1861).

‚*Schegl*‘ = Sheckl, mhd. *shecke*, *schekeht*, adj., *scheckig*. „Die Frucht ist glänzend dunkelbraun mit einem weißen Ansatzfleck“ (Willfort, Heilkräuter, S. 415/105). Der Volksname ‚*Wüldi Keistn*‘ = Wilde Kastanie(n) drückt den Unterschied von der Eßbaren Kastanie genau so aus wie ‚*Zierkesten*‘ = Zierkastanie.

195. *Agrimonia eupatoria* L., Gewöhnlicher Odermennig, wird laut Aumüller in Schlaining und Schreibersdorf ‚*Pfennigkraut*‘, in Stoob ‚*Zwoungkraut*‘ genannt. Mit *Pfennigkraut* werden auch andere Pflanzen bezeichnet, z. B. bei Schwaighofer (S. 74/276) *Thlaspi*, Täschelkraut, Helderkraut, im Sprach-Brockhaus (S. 470) das *Pfennigkraut* = ein Weiderich, bei Unger-Khull (S. 76) *Pfennigkraut* n., *Pedicularis pratensis* und *arvensis*. Diese volkstümliche Bezeichnung ist auf den Preis oder die Wertschätzung zurückzuführen. Der mundartliche Name ‚*Zwoungkraut*‘ = Zwangkraut

rührt von der Verwendung dieser Heilpflanze her und steht dementsprechend auch für andere Heilpflanzen. Zwang m. ist bei Unger-Khull (S. 658) Stuhlzwang, Urindrang, Urinsperre, und Zwangkräutel ein Kraut gegen verschiedene Harnbeschwerden, d. h. nur eines dieser Heilkräuter, bei Willfort (S. 499/129) z. B. für die Wegwarte, *Cichorium intybus* L. Die Zahl der Volksnamen für den nicht verstandenen lateinischen Namen *Agri-monia* ist äußerst groß. Vgl. Nr. 27 der „Volkstümlichen Pflanzennamen“ und BWbÖ. (2. Lfg., S. 114)!

196. *Agropyrum (Agropyron) repens* P. B., Quecke: in Bernstein ‚Heschpl‘ laut Fragebogen-Aktion „Naturschutz“ 1967. Die schriftsprachliche Form wäre ‚Hespel‘ aus ahd. *haspil* (Kluge, Etym. Wb., S 292: Haspel m. f. Garnwinde). Siehe auch Nr. 84 und BWbÖ. (2. Lfg., S. 114)!

197. *Anemone pulsatilla* L., Echte Kuhschelle, ist unter sehr eigentümlichen Volksnamen bekannt, z. B. in Oggau, Rust, Eisenstadt ‚Aschitzn‘, in Rattersdorf-Liebing ‚Gogeliasch‘, in Glashütten b. Schl. ‚Gumarellen‘, in Neusiedl am See ‚Oaschlecka‘ Das sind nur einige von den zahlreichen Volksnamen, die nicht nur sehr verschieden, sondern auch sehr schwer zu deuten sind und mit der Kuhschelle oder mit ‚pulsatilla‘ (von mlat. *pulsare* = läuten) nichts gemein haben. Das Bestimmungswort in ‚Küchenschelle‘, ‚Kuhschelle‘ usw. ist laut Kluge (Etym. Wb., S. 409) nicht Küche oder Kuh, sondern vielmehr Gucke, Kucke f. ‚hohle, halbe Eierschale‘ (wie frz. *coque* ‚Schale‘ in *coquelourde* ‚Küchenschelle‘), „die einst wohl allein den Namen der Pflanze bildete und in österr. *arstgucken* als Grundwort steht, wobei die Frühlingsblume durch *erst*, *zuerst* gekennzeichnet wird. Vergrößert in bair.-österr. ‚aršgugken‘ ‚Aschitzen‘ ist äußerst vieldeutig und oft umgedeutet worden, wie z. B. auch dem BWbÖ. (6. Lfg., S. 365) zu entnehmen ist. Die schriftlichen Aufzeichnungen weichen weitgehend voneinander ab und lassen wenige Rückschlüsse auf die Aussprache zu. Es ist jedoch anzunehmen, daß im Bestimmungswort die entstellten und umgedeuteten Formen für ‚Arsch‘ stecken. Die im BWbÖ. (6. Lfg., S. 365) genannten Pflanzen sind in der Volksheilkunde verwendet worden. Auch die *Anemone pulsatilla* L., die Gemeine Küchenschelle, wird (laut Willfort, Heilkräuter, S. 618/152 Anm.) nur vereinzelt in der Volksmedizin verwendet. Ob und in welchem Ausmaß dies im Burgenland der Fall war, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls sind unter den Volksnamen für die *Anemone puls.* im BWbÖ. (4. Lfg., S. 233) u. a. Arschglocke und Arschgucke, aber auch Eiergucker zu finden, bei Unger-Khull (S. 29): Arschgucke fem.

‚Gogeliasch‘ ist bei Unger-Khull (S. 297) ‚Gockerlenze‘ (allerdings nicht nur für die Küchenschelle, *Anemone puls.*, sondern auch für die Nießwurz, *Helleborus nig.*). Im BWbÖ. (a. a. O.) finden wir entsprechende Formen, wie z. B. Gockerleinze, Eiergucker, Guckenhosen, Guckuschecklein. Gaggerln m., meist in der Mehrz. = *testiculi* (Unger-Khull, S. 263), ähnlich im Wiener Dialekt (S. 65): Gägerl o. Gogerl = Ei. Gucke ist bei Unger-Khull (S. 312) nicht nur 1) Schale, bes. Eierschale, sondern auch 4) Hinte-

rer. Daraus dürften sich auch Zusammenhänge zwischen ‚Aschitzen‘ und ‚Gogeliasch‘ ergeben. Ob in ‚-liasch-‘ an das Liesch, die Liesche = Riedgras zu denken ist, läßt sich nicht einwandfrei feststellen. Lieschgras n. ist im ‚Steirischen Wortschatz‘ (S. 440) auf feuchten Wiesen wachsendes *Phleum pratense* (= Wiesen-Lieschgras).

Für ‚*Gumarellen*‘ gibt es ähnliche Formen bei Marzell (PflN. 1/300, 9): Gungerole, Ginggelore, Gunggerole, Gunggelori(s). Derselbe Stamm ist bei Willfort (Heilkräuter, S. 616/152) im Volksnamen ‚Gungerose‘, Kuh- oder Küchenschelle, zu finden. Als Analogie für die lautliche Entsprechung ‚ng‘ = ‚m‘ kann z. B. *humari* = hungrig genannt werden.

198. Für *Anemone silvestris* L., das Waldwindröschen, wurde in Rotenturm der Volksname ‚*Schneekaterl*‘ aufgezeichnet, ähnlich wie bei Marzell (PflN., 5/300) Schneekaterl (-kader, -kaderl), wo jedoch dieser Volksname auch für die *Anemone hep.*, *Anemone nem.*, *Bellis per.*, *Colchium aut.*, *Crocus albifl.*, *Gagea silvatica*, *Leucoium vernum* und *Helleborus niger* steht. Auch bei Unger-Khull (S. 551) sind Schneekaterl und Schneekannerl Volksnamen für *Helleborus niger*, die Schneerose. Der Schnee spielt insofern eine ausschlaggebende Rolle bei der Namengebung, als die genannten Pflanzen (mit Ausnahme von *Colchium autumnale*, der Herbstzeitlose) im Frühjahr blühen, während die Herbstzeitlose wohl im Herbst blüht, die Blätter und die Früchte aber im Frühjahr zum Vorschein kommen. Der zweite Wortteil ‚-katerl-‘ wird auf Katharina zurückgeführt, auf einen Namen, der in verschiedenen volkstümlichen Bezeichnungen vorkommt. Die ‚Schnelle Kathel‘ ist eine volkstümliche Bezeichnung für den Durchfall (Unger-Khull, St. Wsch., S. 372).

199. *Anethum graveolens* L., Dill: ‚*Gurkenkräutl*‘ (Eisenstadt, Andau), wie allgemein üblich ein Ingredienz beim Einlegen der Gurken. Die Formen ‚*Kopa*‘, ‚*Gopa*‘ (Hammerteich, Pilgersdorf) stammen aus dem Slawischen (Hurm-Jakić, I, S. 206: *Kopar* = Dill, Dille, Gurkenkraut).

200. *Anthriscus cerefolium*, Küchenkerbel, Kerbelkraut, Kerbelkerne: in Urbersdorf ‚*Keiplsken*‘, ein Volksname, der einwandfrei aus Kerbelkern zu erklären ist. Vgl. Nr. 151 und BWbÖ. (5. Lfg., S. 259)! So finden wir im BWbÖ. A. *Cerefolium* Hoffm. Kärbel, A. *silvestris* Hoffm. Kerbelkern; bei Unger-Khull (S. 348): Kerbelkraut n., 1) *Cherophyllum bulbosum* (dasselbe was Keferfüll), 2) *Anthriscus cerefolium*. Es ist kein Zufall, daß Kolpaskern bei Marzell (PflN., 5/291) *Conium maculatum*, Gefleckter Schierling, ist, wenn man die Blütenstände vergleicht (Doldengewächse!).

201. *Aquilegia vulgaris* L., die Akelei, heißt laut Aumüller in Loretto ‚*Aunaral*‘ oder ‚*Aunarel*‘. Dieser Beleg reicht kaum für eine zuverlässige Deutung aus. Die genaue Aussprache kann nur vermutet oder erschlossen werden.

Vielleicht aus ‚*Au-Narrerl*‘ = ‚*Au-Närrlein*‘ anzunehmen, denn die Akelei kommt in Wäldern, an Bergbächen vor. Im BWbÖ. (5. Lfg., S. 294) ist unter den Volksnamen u. a. auch *Narren-kappe* belegt. Hiezu würden

auch die Bezeichnungen ‚Harlekinsblume‘ (sinngemäß!) und ‚Narrenkappe‘ bei Gabriel-Kellermann (Kräuter und Pilze, S. 23) passen.

202. Für —*Arctium lappa* L., die Große Klette, hat Aumüller aufgezeichnet: ‚Peikl‘ (Neufeld), ‚Klegn‘ (Neusiedl am See), ‚Pikessl‘ (Rohr i. B., Eisenhüttl, Ollersdorf). Im allgemeinen gibt es für die Große Klette zahlreiche Volksnamen, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus entstanden sind.

‚Peikl‘ ist wohl ‚Böckl‘ und dürfte mit (den im Sprach-Brockhaus 1940, S. 27 genannten Formen) der Bök, Böker, Böög, M 1) Larve, Spukgestalt, 2) Knirps, Krüppel (westd., oberd.) zusammenhängen. Beckel und Pekel n. ist im „Steirischen Wortschatz“ (S. 57) „Bez. für 12 in gewisser Form zusammengestellte Getreidegarben; Ostst.; vgl. Riegersb. Id. 70.“ Aber auch an Bockerl n., Tannenzapfen (Unger-Khull, St. Wsch. S. 97) könnte man denken. Die Kletten und Tannenzapfen (‚Pougal‘, ‚Bockerl‘) werden im Spiel der Kinder verwendet. In Donnerskirchen werden (laut mündl. Mitteilung von Frau Dr. Maar) diese Fruchtköpfchen auch ‚Peibaln‘ genannt, während die großen Blätter dort ‚Huitpledsch‘n = Hutpletschen heißen und im Kinderspiel als Hüte verwendet werden. Vgl. dazu Nr. 21 und 159 sowie BWbÖ. (6. Lfg., S. 321): Kùpletsche, Hütplotsche, Pöperlein, Picker. Im Ungarischen ist bog der Knoten und bogáncs die Distel (Halász, I, S. 121). Im BWbÖ. (12. Lfg., Sp. 765 und 13. Lfg. S. 770 ff.) scheint allerdings ‚Peikl‘ in der Bedeutung Große Klette nicht auf.

‚Klegn‘ ist wohl aus mhd. klebe stf. und kleben swv. intr. kleben, haften, festsitzen entstanden (Lexer, Mhd. TWb., S. 109), wie Kleppe fem., eine Nebenform zu Klette (Unger-Khull, St. Wsch., S. 391). Auch Kluge (Etym. Wb., S. 377) führt ähnliche Formen auf die an Mensch und Tier haftenden Blütenköpfe zurück.

‚Pikessl‘ = Pickessel weist ebenfalls im ersten Wortteil auf ‚picken‘ = kleben hin. Vgl. Picker (Böhmerwald), Pikessen, Pickblätter, Pickmadam (bei Marzell, PflN.). Picken, mhd. bicken swv. bedeutet auch stechen, picken (Lexer, Mhd. TWb., S. 21, und Kluge, Etym. Wb., S. 549). Bezüglich des zweiten Teiles ‚-essl‘ = -essel wird man an Formen denken müssen, wie sie bei Marzell (Wb. d. dt. Pflanzennamen) belegt sind (4/915): Esseln (Obhessen), Essel (Gottschee), Essle (Baden), Pickessen Littgen (Wittlich).

203. *Artemisia absinthium* L., Wermut, wird in der Mundart von Loretto laut Aumüller ‚Wimat‘, in Podersdorf ‚Wiamat‘ genannt, mhd. wermuot(e), ahd. wer(i)muota (Kluge, Etym. Wb., S. 854). Kluge schreibt (a. a. O.): „Die Angleichung an ‚Wurm‘ in ahd. wormuota, mhd. wormuot beruht offenbar darauf, daß aus manchen Artemisia-Arten ein Wurmmittel bereitet wurde. So ist auch ‚Wurmtod‘ (Oberkohlstätten) zu erklären. Vgl. Willfort (Heilkräuter, S. 532), Anwendung in der Volksheilkunde: „Reichlich Wermut über Nacht in Kornbranntwein gelegt, morgens ein Tuch darin getränkt und dem Kinde warm auf den Unterleib gelegt, treibt die Wür-

mer aus.” ‚Würmleinkraut‘ ist auch einer der Volksnamen für *A. absinthium* L. im BWbÖ. (6. Lfg., S. 371).

‚*Heilignbitta*‘ (Kleinbachselten) = Heiligenbitter, ein volkstümliches Magenmittel. Vgl. Willfort (Heilkräuter, S. 528/134): Vn. Hilligbitter — Magenkraut. Vgl. auch Nr. 40 und 146!

204. *Aruncus silvester* Kostel, Geißbart: ‚*Blutschka*‘ (Kohfidisch), Naturschutzfragebogen 1967 in den Schulen. Formen, wie z. B. Plutzer, Plutzger (Blutzger) kommen wohl im BWbÖ. (17. Lfg., S. 508) unter Plutzer vor. Ein Zusammenhang mit ‚*Blutschka*‘ konnte nicht festgestellt werden. Auch unter *Aruncus silvester* Kost. (6. Lfg., S. 377) ist keine entsprechende volkstümliche Form zu finden. ‚*Blutsche*‘ wäre bei Marzell (PflN., 5/55) *Petasites hybr.* 1 die Gemeine Pestwurz. In beiden Fällen (bei ‚*Blutschka*‘ und ‚*Blutsche*‘) könnten die großen Blätter ausschlaggebend für diese Bezeichnung gewesen sein. Vgl. Unger-Khull (St. Wsch., S. 94): *Blotsche* und *Plotsche* fem. 1) was *Platsche* und *Pletsche*; 2) großblättriger Sauerampfer!

205. *Aspidium filix mas* L., Farnkraut: in Unterrabnitz: ‚*Fonichla*‘, ‚*Fodicha*‘, in Hochart: ‚*Fonich*‘, in Windisch-Minihof: ‚*Formig*‘ und im Bez. Matterburg (lt. Löger, Nr. 93): ‚*Fadinger*‘ = Wurmarn. Auf mhd. varn, varn stm. (Lexer, Mhd. TWb., S. 264) sind zurückzuführen: ‚*Fonich*‘, ‚*Fonichla*‘, ‚*Formig*‘. Ähnliche Formen sind verhältnismäßig häufig belegt: *Faren*, *Farn*, *Farnwurzel* (Willfort, Heilkräuter, S. 132/30), *Farn*, *Farm* (Vollmann, Flurnamensammlung, S. 30), *Farmach* und *Farmich* n. = Farnkräutergebüsch (Unger-Khull, S. 212). Die Entwicklung von ‚ar‘ zu ‚o‘ mit Ausfall des ‚r‘ ist in der bgl. Mundart häufig anzutreffen. Auch im BWbÖ. (7. Lfg., S. 401) finden wir für *Aspidium filix mas* Sw. *Farn*, *Farnach*, *Farnerer* und *Faden*, *Federfaden* (vgl. ‚*Fadinger*‘!). ‚*Taanicha*‘ (Wiesfleck) weist in eine andere Richtung. *Tannach*, *Tännich* ist bei Vollmann (Flurnamensammlung, S. 28) der *Tann* (ahd. *tan* ‚Wald‘), ähnlich bei Unger-Khull (St. Wsch., S. 142): *Tann* m. und *Tannach* n., *Tannengehölz*, *Wald*. Das Farnkraut kommt in fast allen Wäldern Europas vor. Auf ‚*Taanicha*‘ oder ‚*Tannicha*‘ könnte vielleicht auch ‚*Todicha*‘ (Unterrabnitz) zurückgeführt werden, und zwar als Vermengung von ‚*Fonicha*‘ und ‚*Tonicha*‘. Vgl. Nr. 42 und 93!

206. *Bellis perennis* L., Gänseblümchen: ‚*Ruckal*‘ (Eisenstadt, Donnerskirchen, Halbturn, Schattendorf) ist im BWbÖ. (14. Lfg., Sp. 967) unter *Bellis perennis* L., Gewöhnliches Gänseblümchen, Maßliebchen, mit dem Stichwort ‚*Rockelein*‘ (zu *Rock*) zu finden, bei Unger-Khull (S. 512) als *Ruckerl* n., 2) *Maßliebchen*, *Bellis perennis*. Auch bei Höfer-Kronfeld (Vn. S. 58/296) finden wir ähnliche Volksnamen: *Roka*l, *Rukerln*, *Rückerl*, *Rockerl*, *Ruckerl*. Im Wiener Dialekt (S. 148) ist ‚*Rockerl*‘ ein kleiner *Rock* für Mädchen, ebenso in NÖ. Die Entsprechung ‚u‘ für geschlossenes ‚o‘ ist in Teilen des Burgenlandes und der Steiermark häufig zu finden (*Rut* für *Rot* = *Rost*, *hullern* für *hollern* = *hallern*, *Hulz* für *Holz* usw.).

207. *Berberis vulgaris* L., die Berberitze, wird in Eisenstadt-Oberberg

,*Weinscharl'* genannt, wie im Wiener Dialekt (S. 217) *Weiⁿscharl*, die Berberitze o. Essigbeere. Vgl. Nr. 4 (,Weinlingbeere') und Nr. 137 (,Weinscharl'), aber auch die Formen Weinschärling und Eßichschärl im BWbÖ. (14. Lfg., Sp. 1035)!

208. *Bryonia dioica Jacqu. et B. alba L.*, Zaunrübe, in Schattendorf (nach Schwartz Elemér 1925): ,*Scheibwurz'* Zur Erklärung dieses Volksnamens soll eine Bemerkung bei Willfort (Heilkräuter, S. 651/170) herangezogen werden: „Gesammelt wird die Wurzel im September und Oktober. Sie wird in *Scheiben* von 1 cm Dicke geschnitten und getrocknet. Bei Unger-Khull (S. 535) ist hingegen Scheibwurz und Scheiblingwurz fem. Wurzel von Cyclamen; sie galt einst als beliebtes Heilmittel gegen die Pest. Die Zaunrübe zählt laut Marzell (Zauberpflanzen — Hexentränke, Brauchtum und Aberglaube, S. 16) zu den Zauberpflanzen.

209. *Buxus sempervirens L.*, Buchsbaum: ,*Buxbam'* (im ganzen Lande), hat laut Kluge (Etym. Wb., S. 107) keinen germanischen Namen, weil die germ. Stämme erst in geschichtlicher Zeit eingewandert sind (gr. *pýxos*, lat. *buxus*). Vgl. auch Marzell, Zauberpflanzen, S. 61!

210. *Cannabis sativa L.*, Hanf: ,*He'unif'* (Lockenhaus) geht auf eine mhd. Form mit Sproßvokal zurück (hanef, hanif), während dieser Vokal in der nhd. Form Hanf nicht vorhanden ist. Die mda. Form mit Vokal zwischen n und f ist auch sonst verbreitet (z. B. im „Steirischen Wortschatz“, S. 327, im „Wiener Dialekt“, S. 81, NÖ.), weil die Lautfolge ,nf' in dieser Mundartgegend nicht möglich ist. Bezüglich der Etymologie von *cannabis* und Hanf vgl. Kluge (Etym. Wb., S. 288)!

211. *Carlina acaulis L.*, Carlina, wird in Hammerteich: ,*Jägabrot'* und in Luising ,*Schrockdistl'* genannt, Schrockdistel deshalb, weil diese Heilpflanze gegen die Fraisen (= Schrocken, schriftdeutsch Schreck, Schrecken) verwendet wird. Bei Unger-Khull (S. 557) ist allerdings die Schrockdistel fem. *Datura stramonium*, Gemeiner Stechapfel, wie bei Willfort (Heilkräuter, S. 646/168).

Carlina acaulis nennt Schwaighofer (S. 30/103) Stengellose Eberwurz, Wetterdistel. „Jägerbrot“ n. ist laut Unger-Khull (St. Wsch., S. 362) Fleisch, d. h. Fruchtboden, der Distel. Vgl. dazu auch Willfort (Heilkräuter, S. 101/20 d): Volksnamen für die Silberdistel, *Carlina ac. L.*, u. a. Jägerbrotwurz. Besonders die Wurzel wird in der Volksheilkunde verwendet, auch zur Zubereitung von Tee und Silberdistelgeist. Vgl. Nr. 48!

212. *Carum carvi L.*, Kümmel, weist verschiedene mundartliche Formen auf, denen dieselbe mhd. Wurzel *kumin* stm. aus lat. *cuminum* zugrunde liegt, so z. B. ,*Kim'* (in Trausdorf, Neusiedl, Lockenhaus, Hammerteich, Heugraben), ,*Kii'* (in Gas), ,*Kia'* (in Kitzladen), ,*Kie'* (in St. Michael). Die Kurzformen ,*Küm'*, ,*Kim'* sind sehr verbreitet (im „Steirischen Wortschatz“, im „Wiener Dialekt“ und in NÖ.). Die Entrundung des ,ü' zu ,i' entspricht der Lautentwicklung in der Mundart.

213. *Castanea sativa*, die Eßbare Kastanie, Edelkastanie, heißt in Loi-

persbach (1975): ‚*Keistn*‘. Der Unterschied zwischen der Edelkastanie und der Roßkastanie (*Aesculus hippocastanum*, ‚Vexierkesten‘, Wildkeste oder Wilde Keste) wird nicht überall zum Ausdruck gebracht, vor allem aber dort, wo beide Arten vorkommen, was im Burgenland der Fall ist. Vgl. Nr. 30, 113 und 194!

214. *Centaureum minus* Mönch, Syn.: *C. umbellatum* Gilib., *Erythraea centaureum* Pers., Tausendguldenkraut, ist im ganzen Burgenland als T. bekannt (Aumüller 25. 1. 81). Vgl. auch Nr. 36 und 50!

‚*Zentaue*‘ (Luising) kommt in der Form ‚Zentauer‘ = Bitterklee (Hausmittel) auch bei Hans Neubauer („Mia Heanznleut“, Geschichten in der Mundart des südlichen Burgenlandes, Verl. Welsermühl 1962, S. 5) vor und ist auf die lat. Form *Centaureum* zurückzuführen.

215. *Convallaria majalis* L., Maiglöckchen: in Eisenstadt ‚*Fabrian*‘, ‚*Foafrikan*‘, in Loretto ‚*Fältrian*‘, ‚*Fältrigan*‘, in Frauenkirchen ‚*Feidrian*‘, in Deutschkreutz ‚*Foifa*‘, in Rattersdorf-Liebing ‚*Foifrikan*‘, in Oggau und Neustift/R. ‚*Foltrikaun*‘ Wie bereits (94) ausgeführt wurde, liegt diesen volkstümlichen, sehr entstellten Namen lat. *Valeriana* (= *Baldrian*) zugrunde, also nicht der lat. Name für das Maiglöckchen (= *Convallaria*). Unger-Khull (St. Wsch., S. 210) bezeichnet *Faltrian* und *Faldrian* m. als Nebenform zu *Baldrian*. Diese Vermengung der Bezeichnungen läßt sich nur aus einer Vermengung in der Verwendung, besonders in der Volksmedizin, erklären. Wir lesen z. B. bei Willfort (S. 622): „Bei nervösen Herzstörungen, dies bestimmt jedoch der Arzt, lasse man sich ein altes bewährtes Naturheilmittel verordnen und in der Apotheke bereiten: 10 g *Baldriantinktur* (*Tinctura Valeriani*) und 5 g *Maiglöckchentinktur* (*Tinctura Convallarii*), gut vermischt “ *Baldrian* ist übrigens auch unter den Zauberpflanzen zu finden (Marzell, Zauberpflanzen — Hexentränke, 57). Vielleicht trägt auch diese Tatsache zu dieser eigentümlichen Vermengung bei.

216. *Chelidonium majus* L., Nagelkraut, heißt auch: ‚*Liachtkraut*‘ (Loretto), ‚*Waznbischal*‘ (Weppersdorf, Schwartz E. 1925), ‚*Warznkraut*‘ (allgemein verbreitet).

‚*Liachtkraut*‘ ist auch bei Höfer-Kronfeld (Vn. S. 113/629) *Chelidonium maius* L., Schöllkraut, mit der Bemerkung zu 7 (*Liachtkraut*): „Augenmittel. Nach Plinius macht die Schwalbe ihre Jungen mit dem Saft des Schöllkrautes sehend, daher *Chelidonium* (Schwalbenkraut).“ Bei Willfort (*Heilkräuter*, S. 55/7) ist *Lichtkraut* einer der Volksnamen für *Euphrasia* (Augentrost), ebenfalls ein Heilmittel gegen Augenkrankheiten. Und *Augenkraut* ist bei ihm (S. 436/111) einer der Volksnamen für *Schellkraut*, *Chelidonium majus* L., das in der Volksheilkunde in Form einer Salbe gegen verschiedene Augenkrankheiten verwendet wurde (S. 439). Und Willfort (S. 440): „Aristoteles berichtet, die Menschen seien auf die Heilkraft dieser Pflanze dadurch aufmerksam geworden, daß sie merkten, wie die Schwalben ihren blinden Jungen den Milchsafte vom Schöllkraut in die

Augen strichen. Heute gebraucht man Schellkraut gegen Nachtblindheit und andere Augenleiden.“

„*Waznbischal* (= Warzenbüschlein) und *Warzenkraut* weisen auf die weit verbreitete Verwendung gegen Warzen hin. Vgl. Nr. 33 und 136!

217. *Cichorium intybus* L., Wegwarte, ist von Aumüller (laut Mitteilung vom 25. 1. 81) für einzelne Orte in voneinander auch der Bedeutung nach verschiedenen Wörtern aufgezeichnet worden, z. B. *Ernterose* (Breitenbrunn), *Gliederkraut* (Neufeld), *Ziguri* (Unterrabnitz, Wolfau, Schattendorf, Eisenstadt, Lockenhaus), *Resal hinta da Stau'n* (Gaas), *Zigainakraut* (Markt Allhau).

„*Ernterose* ist leicht aus der Blütezeit Juli bis August (= Erntezeit) zu erklären. Das *Gliederkraut* wird gegen die Gliedersucht (= Gicht bei Unger-Khull, S. 295, Rheumatismus im Sprachbrockhaus, S. 230) verwendet. „Wegwartenkraut in Weingeist angesetzt und damit die schwindenden Glieder wiederholt eingerieben, stärkt diese.“ (Willfort, Heilkräuter, S. 501). *Ziguri* leitet sich von Zichorie her. Vgl. Nr. 139 und 140!

„*Resal hinta da Stau'n* könnte *Reserl* (= Dem. zu Theresia) hinter der Staude' bedeuten, aber auch *Röserl* (= Dem. zu Rose) hinter der Staude' Für die erste Annahme würde sprechen, daß Koseformen von Vornamen sehr häufig in volkstümlichen Pflanzennamen vorkommen, z. B. Gretchen in der Staude für *Nigella* (= Schwarzkümmel) *damascena* (Schwaighofer, S. 101/366), faule Grete für *Aethusa cynapium* L., die Wilde Petersilie oder Hundspetersilie (Willfort, S. 634/161). Wahrscheinlicher ist jedoch *Röserl* hinter der Staude'. Vgl. oben *Ernterose*, wobei man ebenfalls an eine Rose denkt, aber auch die Volksnamen *Reslmarie*, *Röslmariechen*, *Rosmarein*, *Rosmarie* für *Rosmarinus officinalis* L., *Rosmarin* (bei Willfort, S. 406/103). Eine besondere Eigentümlichkeit der Wegwarte berichten Aichele und Freitag-Schwäble: Aichele (a. a. O., S. 294/1) „Die Blüten der Gemeinen Wegwarte öffnen sich etwa um 6 Uhr und schließen sich gegen 12 Uhr“ und Freitag-Schwäble (Wiesenblumen, S. 183/126) „Da die Blühdauer der Köpfchen in der Sonne nur etwa 6 Stunden währt und sich die blühreifen Köpfe am frühen Morgen fast gleichzeitig entfalten, sind die Blütenköpfe bei klarem Wetter schon gegen die Mittagszeit wieder geschlossen.“ Dies könnte zur Bezeichnung ‚hinter der Staude‘ beigetragen haben.“

„*Zigainakraut* = Zigeunerkraut, ähnlich wie bei Willfort (S. 499/129) Zigeunerblume, wo (S. 501) zu lesen ist: „Bei Plinius Secundus finden wir die ersten Berichte, daß die Wegwarte als Zauberpflanze eine Rolle spielte. Dieser Zauberglaube dürfte altägyptischen Ursprunges sein, wo wir vielfach den zauberischen Einfluß von Pflanzen auf den Menschen vorfinden.“ Willfort beschäftigt sich sehr ausführlich mit dieser Zauberpflanze, die auch Marzell (Zauberpflanzen, 29, 42) als solche erwähnt. Dies ist jedoch nicht das einzige ‚Zigeunerkraut‘ Bei Unger-Khull (S. 651) finden wir unter Zigeunerkraut a) Bilsenkraut (*Hyoscamus*), b) Alpengrasnelke (*Armeria alpina*) und unter Zigeunerwurz *Silene pumilio*, ein Leimkraut. Zahlreiche, mit

Zigeuner- zusammengesetzte Volksnamen finden wir bei Willfort (-apfel, -blume, -kraut, -lauch-, -schlafkraut-, zwiefel).

218. *Cucumis sativus* L., die Gurke, heißt laut Aumüller im ganzen Burgenland ‚*Umurkn*‘. Interessant ist hiezu die Bemerkung bei Unger-Khull (St. Wsch., S. 610): Unmurke fem., in ä. Spr. was Murke, und (S. 469): Murke fem., Nebenform zu Gurke. Mit der Herkunft dieses Wortes aus dem Slawischen (poln. ogurek, heute ogórek) und Mittelgriech. ágüros beschäftigt sich ausführlich Kluge (Etym. Wb., S. 277). Vgl. auch Nr. 153!

219. *Cyclamen purpurascens* Mill., Zyk lame: in Kogl, Wallendorf ‚*Hahnen*‘, laut Fragebogen-Aktion ‚*Naturschutz*‘ (1967). Hier haben wir es mit der in der Mundart üblichen Mehrzahl des schwachen Hauptwortes Hahn zu tun: Hähn, Mz. Hähna (Jakob, Wr. Dialekt, S. 80, mhd. han, hane swm. hahn (Lexer, Mhd. TWb., S. 80). ‚Hahn‘ kommt als erster Wortteil in sehr vielen Pflanzennamen vor (Hähnenkamp, Hähnakampl, Hähnakämpel, Hähnakämp, Hähnakemp für *Ranunculus hybridus* Biria bei Höfer-Kronfeld, Vn. S. 108/601; Hahnenkamm bei Unger-Khull, St. Wsch., S. 321, für *Celosia cristata* und *Ranunculus thora*, letzteres auch Hahnkramperl; usw.).

220. *Daphne mezereum* L., der Gemeine Seidelbast, wird in Rotenturm ‚*Sieglinde*‘ genannt. Letzteres ist eine Bezeichnung für eine bekannte Kartoffelsorte. Die ursprüngliche Bedeutung und Form von Seidelbast und Sieglinde ist vollkommen verlorengegangen, aber in Volksnamen noch erhalten, z. B. Hundszigel, Insigel, Zilander, Zillingsbeer (Willfort, Heilkräuter, S. 642/166), weiters Ziaglåsbeer, Siglent’n (Hallstadt, Höfer-Kronfeld, Vn., S. 52, 53/259). Auch bei Marzell (PflN., 5/520) sind einschlägige Volksnamen aufgezeichnet: Siegelbaum, Sieland, Siglander, Siglanz, Siglenten. Die Etymologie dieses Wortes ist bei Kluge (Etym. Wb., S. 699) zu finden. Seidelbast ist eine Umdeutung aus mhd. zidelbast stm. seidelbast, kellerhals (Lexer, Mhd. TWb., S. 335) und würde eigentlich ‚Honigbast‘ bedeuten. Sieglinde ist auf mhd. zilant stm., seidelbast (Lexer, Mhd. TWb., S. 336) und auf ahd. +ziulinta (= Bast des Gottes Ziu) zurückzuführen (zweiter Wortteil ahd. linta = Bast).

221. *Dictamnus albus* L., Hexenkraut, kommt sowohl in den aus dem Lateinischen entstellten Volksnamen ‚*Ditam*‘ (St. Georgen), ‚*Ditan*‘ (Purbach), ‚*Ditaun*‘ (Neufeld), ‚*Itam*‘ (St. Margarethen, Gols, Zurndorf, Nickelsdorf) vor, wie auch in deutschen Volksnamen: ‚*Aschwurz*‘ (Frauenkirchen), ‚*Kuckuck*‘ (Stotzing) und ‚*Brennender Busch*‘ (Sauerbrunn). Bei Schwaighofer (S. 14/44) ist *Dictamnus fraxinella* der Eschenblättrige Diktam. Aus ‚Esch-‘ läßt sich die ‚*Aschwurz*‘ ableiten. Vgl. dazu BWbÖ. (7. Lfg., S. 387) Asch I, Mask., Esche (*Fraxinus excelsior* L.).

Die Bezeichnung ‚*Brennender Busch*‘ erklärt Aichele (S. 264/5) wie folgt: ‚Er (= *Dictamnus albus*) enthält Alkaloide, Saponine und ätherisches Öl. Dieses verdunstet an heißen Tagen so reichlich, daß es bei Windstille über der Pflanze angezündet werden kann.‘

Zu ‚*Diptam*‘ erklärt Aichele: „*Diptam* ist eine Eindeutschung von *Dic-tamus*, das von dem kretischen Berg *Dicte* abgeleitet ist. Der *Diptam* wurde im Mittelalter als Heilpflanze verwendet und vielfach in Gärten gezogen.“ Der Volksname ‚*Kuckuck*‘ wird, wie bei vielen anderen Pflanzen, mit dem Namen des Vogels in Zusammenhang gebracht, der als Frühlingsbote gilt. „Die auffallenden Frühlingsblumen werden mit dem Kuckuck in Verbindung gebracht.“ (Höfer-Kronfeld, Vn., S. 33).

222. *Eupatorium cannabinum* L., Wasserhanf, Wasserdost, wurde in der volkstümlichen, von Schwartz E. für das Raab-Lafnitztal aufgezeichneten Form ‚*Kuijaunkkraut*‘ unter Nr. 51 bereits behandelt, jedoch keineswegs zufriedenstellend gedeutet, weil diese einzige Wortform nicht genügt. *Eupatorium cannabinum* heißt z. B. bei Aichele (Was blüht denn da?, S. 278/2) Kunigundenkraut. Kunigundenkrautwasser ist andererseits bei Unger-Khull (S. 420) gleichbedeutend mit Kundelkrautgeist, d. i. aus Thymian gebrannter Schnaps, und Kundelkraut ist a. a. O. Gartenthymian. Bei Willfort (S. 388/98) sind unter den Volksnamen für Quendel, Thymus serpyllum L. zahlreiche Bezeichnungen wie Kundelkraut, Kudelkraut, Kunterle, Liebfrauenbettstroh, Marienbettstroh, Rauschkraut, wilder Thymian usw. zu finden, aber auch eine umfangreiche Beschreibung dieser Heil- und Zauberpflanze sowie von deren Mythos und Geschichte. Verwechslungen innerhalb der volkstümlichen Bezeichnungen sind aus verschiedenen Gründen durchaus möglich und sogar wahrscheinlich. Kundel fem. ist laut Unger-Khull (S. 420) eine Koseform zu Kunigunde. Weiters bedeutet laut Unger-Khull (a. a. O.) ‚kunieren‘, schw. Zeitw., quälen, belästigen (aus kujonieren), sodaß ‚*Khuijaunkkraut*‘ ohne weiteres ‚*Kujonkraut*‘ bedeuten könnte. Zu ‚Dost‘, *Origanum vulgare* L., teilt Aumüller mit Schreiben vom 25. 1. 1981 mit: ‚*Muadalkraut*‘ (Breitenbrunn, Schwartz E., 1925). Gemeint ist wohl damit ein Mutterkraut, und Mutterkrankheit fem. ist laut Unger-Khull (S. 466) Gebärmutterkrampf. Der zuletzt genannte Beleg ‚*Muadalkraut*‘ (= Mütterlkraut, Mutterkraut) ist aufschlußreich und für die Deutung entscheidend. Und es ist zweckmäßig, hier weitere Bemerkungen Marzells anzubringen, z. B. (PflN. 2/Sp. 354): „Das mlat. (Glossen) *eupatorium* bedeutet auch andere Pfl.n (Diefenb. 213 a). „Die Botaniker des 16. Jh.s verstanden unter *eupatorium vulgare* (*aquaticum*, *adulterinum*) unser *Eupatorium cannabinum*“, (Sp. 355) „Die Pfl. hat mehrere schwer zu deutende N.n In der älteren N.ggebung wird sie häufig mit *Agrimonia Eup.* (s. d.), dem *eupatorios* des Dioskorides (Mat. med. 4/41), aus den mit dem in Standort und Blattform ähnlichen *Bidens*-Arten vermenget. Bei den antiken Schriftstellern läßt sie sich nicht nachweisen, obwohl sie eine auffällige Art ist und im Mittelmeergebiet vorkommt. Zum ersten Mal wird sie von Botanikern des 15.Jh.s (z. B. von Rinio 1415) beschrieben,“ (Sp. 357) ‚Schloßkraut‘ Wohl zu Schloß ‚*vulva*‘ (DWb 9, 770). Tabern. 1613, 346 empfiehlt als Mittel gegen die „verstandene Blumen“ (Amennorrhoe) der Weiber „Den Dampff von dem gesottenen Kraut, so ein Weib sich darüber

setztet, und denselben durch ein Rohr zu sich in die Mutter (Gebärmutter) empfaht“; Perger 1858, 199 erklärt Schloßkraut von „Schloß, der Schluß der Schambeine der Kühe, welchen Tieren man das Kraut eingab, damit sie leichter kälbern sollten.“ Diese Verwechslungen und Vermengungen sind umso leichter zu verstehen, wenn man bedenkt, daß Dost auch unter den Zauberpflanzen und Hexentränken (Marzell, 56) zu finden ist. Frz. couille f. = Hode, couillon m. = Feigling. Zur Etymologie von kujonieren vgl. Kluge, Etym. Wb., S. 441!

223. *Euphrasia officinalis*, Gemeiner Augentrost: in Steinberg ‚Ziegerkraut‘. Zieger m. = 1) Halbkäse aus Schaf-, Kuh- und Ziegenmilch; 2) Topfen (Unger-Khull, S. 651). Diese Heilpflanze hat bei Gabriel-Kellermann (Kräuter und Pilze, S. 30) u. a. die volkstümlichen Namen Milchdieb, Milchscheml und bei Willfort (S. 55/7) Milchbische, Milchdieb. *Euphrasia stricta* (E. officinalis), Steifer Augentrost, und E. rostkoviana, Wiesenaugentrost, Gemeiner Augentrost, werden von Aichele (S. 58/6, 7) als Halbschmarotzer bezeichnet. Höfer-Kronfeld (Vn. S. 90/491) bemerkt zu *Euphrasia Salisburgensis* Funk, Michdiabal: „Als Parasit entzieht *Euphrasia* durch Saugwarzen an den Wurzeln den umstehenden Kräutern die Nahrungssäfte und tötet selbst die Wirtspflanzen; indirekt wird so *Euphrasia* zum Milchdiebe.“ Damit dürfte der Vn. ‚Ziegerkraut‘ hinreichend gedeutet sein.

224. *Fragaria vesca* L., Erdbeere: ‚Erbal‘ (Hochart), laut Aumüller und Schwartz, ist als Verkleinerungsform von Erdbeere zu erklären. Vgl. ‚Erbel‘ bei Willfort (S. 125/27) und ‚Erdba‘ bei Höfer-Kronfeld (Vn., S. 250/764)! Wie in ‚Erbal‘ wurde auch in der mundartlichen Form ‚Eappia‘ (Nr. 12) eine Häufung von Mitlauten vermieden.

225. *Fritillaria meleagris* L., die Schachblume, wird in Oberwart ‚Gugitzglöckerl‘ und in Deutsch-Bieling ‚Kukitzglöckerl‘ genannt (Fragebogenaktion 1967). Meleagris = Perlhuhn (nach der Fleckung der Blütenblätter). Diese Fleckung der Blütenblätter steckt auch in den Volksnamen bei Freitag-Schwäble (Wiesenblumen, S. 38/17): Kuckucksei, Kiewitsei, Tigerblume. Die Blüte ist glockig, die sechs Blütenblätter sind schachbrettartig weiß und purpurbraun gefleckt. Mit Gugitz, Kukitz ist der Kuckuck gemeint. Dasselbe Bestimmungswort ist in Guckitzbohne fem., dem Namen einer scheckigen Bohnengattung, enthalten (Unger-Khull, St. Wsch., S. 313).

226. *Glechoma hederacea* L., Gundelrebe: Für das in diesem schriftsprachlichen Namen und in den Volksnamen ‚Gumrem‘ (Marz) und ‚Gumrein‘ steckende Bestimmungswort liegt keine einheitliche Deutung vor. Bei Marzell (PflN.) sind für *Glechoma hed.* die Volksnamen ‚Bumreben (5/74), ‚Gunreben, Gunrein, Gundram, Gundrebe‘ (5/182) zu finden, bei Unger-Khull (S. 315): Gundelrebe und ‚Gunnrebe‘ fem.. Die verschiedenen Umformungen erwähnt auch Kluge (Etym. Wb., S. 277) für Gundelrebe, Gundermann. Den Volksnamen dürften ganz andere Deutungen dieses nicht

verstandenen Wortes zugrunde liegen. Bei ‚Gum-‘ könnte man an mhd. gum m., maulaufsperrer (Lexer, Mhd. TWb., S. 78) denken, während Aichele (S. 348) in dem Namen Gundermann das gotische Wort ‚gund‘ = Eiter, Geschwür vermutet. ‚guamitzn‘ bedeutet in der heanzischen Mundart (Hans Neubauer, Mia Heanznleut, S. 60) gähnen, wohl im Zusammenhang mit mhd. gum. Gundermann ist auch Zauberpflanze (vgl. Marzell Zauberpflanzen, 49), weiters laut Kronfeld Abortivum (?).

227. *Helleborus dumetorum* W et K., Nieswurz, = laut Fragebogenaktion 1967: ‚Oapotschn, Oapaotschn‘ (Weppersdorf, Burg). ‚Oa‘ kann sowohl ‚Ei‘ als auch ‚Eiche‘ sein. Bei Unger-Khull (S. 189) sind in Ost- und Mittelst. Eichpotschen, Mehrz. Eichelknoppfern, und (S. 44) Patschen, Mehrz., 2) Knoppfern.

228. *Humulus lupulus* L., Hopfen: ‚Jalisch‘ (Unterrabnitz), ähnlich wie ‚Ialisch‘ in Donnerskirchen (Nr. 17). Vgl. Marzell (Wb. d. dt. PflN., 2/905): Ialisch, Bruchhopfen, wächst mit Vorliebe in Erlenbrüchen; und Schmeller (Bayer. Wb., I/143): ‚Ial‘ die Erle, ‚Iala‘ das Erlach, Erlengebüsch; oder Kluge (Etym. Wb., S. 163): irlitsa (in der Wetterau), verwandt mit Erle. Erle n. ist (laut Unger-Khull, St. Wsch., S. 369) in der älteren Sprache Erlengehölz, Erlenwald; Irlin und Irling fem. die Erle (Ost- und Obersteiermark). Auch bei Hurm-Jakić (I, S. 193) ist eine brauchbare Form für ‚Jalisch‘ zu finden, nämlich jalša, jelša = Erle, Erlenbaum. Auf den Zusammenhang zwischen dem Bruchhopfen und Erlenbrüchen wurde bereits oben hingewiesen.

229. *Iris pumila* L., die Zwergschwertlilie, hat in St. Andrä den Volksnamen ‚Klana Jüling‘ und in Unterrabnitz ‚Kloani Sabln‘. Zu ‚Jüling‘ vergleiche man Nr. 133, wo Volksnamen, wie ‚Ühling, Güling, Iling, Juling, Jüling, Lüling, Üling‘ usw., bereits für die Lilie aufgezählt wurden. Die Beifügung Klana‘ (= Kleiner ..), ‚Kloani (= Kleine ...) entspricht dem deutschen Bestimmungswort Zwerg- (lat. pumilio, onis, m. u. f. Zwerg, Langenscheidts Twb., I, S. 327). ‚Sabln‘ = Säbel(n), Mehrzahl zu ‚Sabl‘ = Säbel (Lexer, Mhd. TWb., S. 174: sabel, sebel stm. säbel, slaw. sabla). Die Blätter sind schwertförmig, daher Schwertlilie, daher ‚Sabln‘ und bei Kluge (Etym. Wb., S. 693) Schwertel m., ahd. swertala, mhd. swertel(e) f. m. Name verschiedener Pflanzen mit schwertförmigen, am Rand schneidenden Blättern, namentl. von Iris-Arten. Nachbildung von lat. gladiolus.

230. *Juniperus communis* L., Wacholder: ‚Krosplstaudn‘ (Zurndorf), laut Fragebogen 1967. Vgl. Lexer (Mhd. Twb., S. 117): krosel, krospele, krostel mf. knorpel. Somit würde diese Pflanze schriftsprachlich Knorpelstaude heißen. Kruspelholz n. ist bei Unger-Khull (S. 417) knorriges Holz. Vgl. auch Nr. 37 und 115!

231. *Levisticum officinale*, Liebstöckel, erscheint in sehr stark entstellten Formen, die auf das nicht verstandene lat. levisticum zurückgehen, z. B. ‚Luschteuk‘ (Mönchhof, Haubenwallner 1978, Aumüller 25. I. 81). Vielleicht könnten noch ähnliche Namen wie bei Willfort (S. 330/81) gefunden

werden: Leibstöckle, Leppstock, Levestock, Lobstock, Lühstock, Lustecken, Luststöckel. Bei Unger-Khull (S. 445) ist zu lesen: „Luststock m., *Ligusticum levisticum*; zum Fronleichnamsumgange wird er oft mitgenommen, damit er geweiht werde, denn dann dient er als Mittel gegen Unwetter und Verhexung, seine Blätter und Wurzeln sollen gegen Lungenleiden helfen.“ „Luststockwurz fem., Wurzel von *Ligusticum levisticum*, als Volksmittel gegen Lungenleiden in Verwendung.“ Die Anwendung in der Volksmedizin wird auch von Willfort (a. a. O.) ausführlich behandelt. Es heißt dort z. B.: „Als stark aromatisch riechende Pflanze wurde sie im Mittelalter als Sympthiamittel bei Liebeswerbungen angewendet, um so mehr, als die falsche Deutung des Namens darauf hinwies.“ Vielleicht hängt damit ‚Luschteuk‘ = Lugstock, Lügenstock zusammen. Die Verwendung als Zauberpflanze (Marzell, Zauberpflanzen, 51) könnte ebenfalls zu dieser Entstellung und Umdeutung beigetragen haben.

232. *Lilium martagon* L., Goldwurz (Türkenbund), hat laut Mitteilung Prof. Aumüllers vom 25. 1. 81, zahlreiche voneinander abweichende Volksnamen: ‚*Feuerlilie*‘ (St. Martin/R.), ‚*Goldapfel*‘ (Sauerbrunn), ‚*Teufelskraut*‘ (Glashütten/Schl.), ‚*Teufelspranken*‘ (Winden), ‚*Traladiglockn*‘ (Stuben), ‚*Turbanlilie*‘ (Stoob), ‚*Türkenkraut*‘ (Dobersdorf). Laut Schwaighofer (S. 125/466) ist *Lilium martagon* Türkenbund, während der schriftsprachliche Name ‚*Feuerlilie*‘ (S. 126) für *Lilium bulbiferum* steht. Ohne Realprobe läßt sich nicht ohne weiteres feststellen, ob es sich bei den angegebenen Namen tatsächlich um dieselbe Blume handelt.

‚*Goldapfel*‘ m. ist z. B. bei Unger-Khull (S. 298) Paradiesapfel, *Lycopersicon esculentum*, bei Willfort (S. 375/93) stehen für *Solanum lycopersicum* L., Paradeis (Tomate), die Volksnamen: Goldäpfel, Liebesäpfel, Paradeisäpfel. Ein Zusammenhang mit dem Türkenbund kann nicht festgestellt werden. Der Gelbe Türkenbund hat turbanartige Blüten und dunkel-rotbraune Zwiebeln (Eva Petrová, Taschenatlas der Blumen aus Zwiebeln und Knollen, S. 214). Vielleicht hat dies zur Namensbildung des ‚*Goldapfels*‘ beigetragen.

Den Volksnamen ‚*Türkenbund*‘, ‚*Türkenkraut*‘ und ‚*Turbanlilie*‘ liegt die Form der Blüte zugrunde.

‚*Teufelskraut*‘ scheint unter den Zauberpflanzen bei Marzell (Zauberpflanzen, 45) auf. Eine ähnliche Bewandtnis wird es mit dem Namen ‚*Teufelspranken*‘ haben. Für ‚*Traladiglockn*‘ konnte keine brauchbare Erklärung gefunden werden.

VERWENDETE LITERATUR

Quellenmaterial von Professor Stephan A. AUMÜLLER, Neudörf/Leitha (Karteiblätter, z. T. aufgrund der Fragebogen-Aktion „Naturschutz“ 1967 in den Schulen bearbeitet; schriftliche Mitteilung vom 25. 1. 1981

„Burgenländische Pflanzennamen“ (zu Marzell: Zauberpflanzen — Hexentränke — Brauchtum und Aberglaube, 1963) mitgeteilt von Professor Stephan Aumüller

- AICHELE, Dietmar: Was blüht denn da?, Stuttgart 1979
BROCKHAUS, F. A.: Der Sprach-Brockhaus, Leipzig 1940
FREITAG, Helmut — SCHWÄBLE, Fritz: Wiesenblumen und Ackerblumen, Stuttgart 1966
GABRIEL, I. — KELLERMANN, D. — WEBER, KRONBERGER: Kräuter und Pilze, Langen bei Ffm. 1980
HABEL, E. — GRÖBEL, F.: Mittellateinisches Glossar, Paderborn, o. J.
HURM, Prof. Dr. Antun — JAKIĆ, Dr. Blanka: Kroatisch oder Serbisch-deutsches Wörterbuch, Zagreb 1974
HÖFER, F. — KRONFELD, M.: Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen, Wien 1889
JAKOB, Julius: Wörterbuch des Wiener Dialektes, Wien 1929
KLUGE, Friedrich — MITZKA, Walther: Etymologisches Wörterbuch, 20. Aufl., Berlin 1967
KRONFELD, Dr. M.: Volkstümliche Abortiva und Aphrodisiaca (Separatdruck aus der Wiener Med. Wochenschrift, 1889)
LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Leipzig 1936
MARZELL, Heinrich: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Leipzig 1943 ff.
MARZELL, Heinrich: Zauberpflanzen — Hexentränke Stuttgart 1963 (Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, Band 241)
PETROVÁ, Eva: Taschenatlas der Blumen aus Zwiebeln und Knollen, Praha 1945
SCHMELLER, J. Andreas: Bayerisches Wörterbuch, München 1877
SCHWAIGHOFER, Dr. Anton: Tabellen zur Bestimmung einheimischer Samenpflanzen und Gefäßsporenpflanzen, Wien 1922 (24. Auflage)
UNGER, Theodor — KHULL, Dr. Ferdinand: Steirischer Wortschatz, Graz 1903
VOLLMANN, Remigius: Flurnamensammlung, München 1926 (4. Auflage)
WILLFORT, Richard: Gesundheit durch Heilkräuter, Linz 1959 (20. Aufl. 1979)
Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (BWBÖ), Teil I.
(Österreich) des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches, herausgegeben im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1963 ff.

(Fortsetzung folgt)

Josef Reichl

Am Morgen

Süße, weiche Vogelstimmen
Weißen ein den jungen Tag,
Der in märchenhafter Stille
Nachtverhüllt im Traume lag.

Küssend alle jungen Blüten,
Nimmt die Sonne ihren Lauf,
Nur mein schlummernd', süßes Liebchen
Küsse ich mir selber auf!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Korkisch Adolf

Artikel/Article: [Volkstümliche Pflanzennamen aus dem Burgenland 21-36](#)